

Teilhard de Chardin SJ

KOSMISCHE SPIRITUALITÄT Wissenschaft der Evolution, Glaube, Mystik

Trompetenimprovisation zu:

„Ausgang und Eingang, Anfang und Ende
liegen bei Dir, Herr, füll du uns die Hände!“ (GL 85)

Leben

Anlass dieses Vortrages ist die päpstliche Rehabilitierung (durch Papst Franziskus) des Teilhard de Chardin SJ, der am Ostersonntag des Jahres 1955 gestorben ist (am 10.4. 1955 in New York).

Wir werden einer komplexen Persönlichkeit begegnen - und die mutige Wahrnehmung von Komplexität (Vielschichtigkeit, Vernetztheit, Gesamtheit aller Merkmale), Konvergenz (Übereinstimmung, Annäherung, gemeinsamem Ziel) und Kohärenz (Zusammenhang, Verbundenheit) sind auch Kennzeichnung dessen, was ihn ausmacht.

1881 wird er in Frankreich, in der Nähe von Clermont Ferrand in der Auvergne geboren.

Sein Vater ist naturwissenschaftlich veranlagt, seine Mutter tief religiös verwurzelt in katholischer Tradition. Beides prägt Teilhard stark.

Er wird Geologe, Paläontologe, Physiker, ist herzlich und sinnentief religiös, als Ordensmann bei den Jesuiten, Priester und, so sieht er es selbst, in ALLEM als Christ, auf dem Weg zum kosmischen Christus, aus dem alles wurde (Kol 1, 16) und auf den hin, so sein Glaube, alles sich hinbewegt, alles sich ENT-WICKELT als dem Punkt OMEGA von Zeit und Raum in den Entfaltungen und Progressionen des ALLS.

1899 tritt er in den Jesuitenorden ein. In Aix-en-Provence und auf der Insel Jersey studiert er Geologie, Physik und Chemie. Schon früh beschäftigt ihn der Zusammenhang zwischen Naturerkennen und Glauben.

Während die römisch-katholische Kirche voll im Kampf ist gegen das evolutive Weltentstehungsdeuten Darwins, nimmt Teilhard diese evolutive Sicht ganz auf und verankert sie in einer Christologie, die den Glauben weit macht UND

anschlussfähig an die Moderne im Dialog mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften.

1905-1908 unterrichtet Teilhard Physik und Chemie an einem Jesuitenkolleg in Kairo.

Er nimmt immer wieder an geologischen Exkursionen teil, Lupe und Geologenhammer sind auf seinen Wanderungen stets dabei. Ihn beeinflusst stark das Werk des Philosophen Henri Bergson „Schöpferische Entwicklung“, das ihm bewusst macht, „dass die Gesamtheit der Welt in einem unaufhaltsamen Mehr-Werden begriffen ist.“ (Bieri, Teilhard, S. 183)

Das Wort „MEHR“, dieser unendlich steigerbare Komparativ, der weiter ist als jeder Superlativ, ist auch das Kernwort seines Ordensvaters Ignatius von Loyola: „MAGIS“!

Er denkt die oft auseinander gedachten Verhältnisse ZUSAMMEN in Überwindung dualistischer Weltvorstellungen, also GEIST UND MATERIE als zwei Zustände desselben kosmischen Substrates.

1911 wird er, nach dem Studium der Theologie und Philosophie, zum Priester geweiht in Hastings. Er ist sehr innig mit seiner Schwester verbunden, die als Ordensschwester lebt und 1911 stirbt. Mit ihr teilt er die Sicht auf die SANFTHEIT, die vom gekreuzigten Jesus ausstrahlt.

Er fasst den Entschluss zur Erforschung des fossilen Lebens und absolviert in Paris ein zusätzliches Studium der Paläontologie (der Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Weltalter).

Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) arbeitet er als Sanitäter, wird in Verdun verletzt, überlebt und wird für seinen Mut mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet. Die Erfahrung des Krieges zerschüttet seinen Glauben nicht, wie bei vielen anderen Menschen, er erfährt das kollektive Leiden auch als kollektives Einheitserleben in der Weise, dass er zur Schau einer Gesamtevolution gelangt, ein mystisches Erfahren, das Bewusstsein der überindividuellen Dimensionen des menschlichen Daseins. Er schreibt: „Ich war dreißig Jahre alt, als ich den alten statischen Dualismus aufgab und mich in das Universum einer planmäßigen Evolution emporschwang. Welche Wandlung in meinem Denken!“ (Henri de Lubac, Der Glaube des Teilhard de Chardin, S. 19) An der Front, im Todschantental überkommt ihn die universelle Gegenwart Gottes.

1922 promoviert Teilhard zum Dr. rer. nat. und wird Professor für Geologie am Institut Catholique in Paris. Es beginnt eine rege Lehr- und Schreibtätigkeit. Seine neue und öffnende Theologie im Hintergrund und als Ziel seines naturwissenschaftlichen Denkens bringt ihn in Konflikt mit der Hierarchie der römisch katholischen Kirche, mit dem Lehramt und auch mit seinen Vorgesetzten im Orden.

1926 wird ihm der Lehrstuhl aberkannt. Um ihn „los zu werden“, wird ihm gestattet, an Expeditionen in Asien, in der Mongolei teilzunehmen. Eine Art zwanzigjähriges Exil, was aber auch dazu führt, dass er beteiligt ist an der Entdeckung des sog. „PEKING-Menschen (Sinanthropus Pekiniensis)“ (1928), ein paläontologisches Weltereignis. Es folgen Erforschungen in Afrika und Asien, in der Mandschurei bis an die Grenze Sibiriens, in die Wüste Gobi, bis nach Turkestan.

Die EVOLUTION DES MENSCHEN ist das große Lebensthema von Teilhard de Chardin.

Seit 1933 Vorträge in Nordamerika, Japan. Den 2. Weltkrieg überlebt Teilhard in Peking. Dort verfasst er sein zentrales Werk: „DER MENSCH IM KOSMOS“. Die vatikanische Zensur verweigert die Veröffentlichungserlaubnis. Das Werk erfährt dennoch in privaten Kopien, die weitergereicht werden, ein weltweit großes Echo. Teilhard fügt sich immer wieder der Ordensdisziplin und auch formal der kirchlichen Repression. Er bleibt aber auch genau in derselben Konsequenz seinem Denken treu, vielleicht im Ahnen, dass der Same, den er sät, später aufgehen wird zur Frucht. Einige Dutzend Aufsätze veröffentlicht er in Fachzeitschriften.

1946 kehrt er nach Paris zurück. 1950 wird er in die französische Akademie der Wissenschaften gewählt. Mit 70 Jahren wird er nochmals von seinem Orden reglementiert und nach New York „verbannt“. Nochmals führt ihn eine Forschungsreise durch beide Teile Amerikas und Afrika. 1955 stirbt er Ostern.

Nach seinem Tod werden seine Bücher gedruckt und erreichen bald Millionenauflagen.

Denken, Glauben, Mystik

Der Kern von Teilhard de Chardins Denken und Glauben ist einer: Die Struktur der Evolution und die Struktur des

Christlichen sind harmonisch. Das Christentum ist ihm „Religion der Evolution“.

Die Evolution zeigt eine tiefe Gesetzmäßigkeit zunehmender Komplexität in zunehmender Bewusstheit. Im Menschen ist potentiell die höchste Komplexität mit der größten Bewusstheit (planetarisch) realisierbar. Die Zukunft liegt, global und globalisiert, in der durch Liebesfähigkeit befähigten Vereinigung des Menschengeschlechtes in der Weise umfassender Sozialisierung. Diese zielt auf das Maximum an Einheit und Bewusstsein im Punkt OMEGA, in dem das, was im auferstandenen Christus schon antizipiert ist, im wiederkehrenden Christus (Parusie) endgültig und allkollektiv realisiert wird. Schlussstein der Evolution - ist die Liebes-Symphonie des Alls.

Gegen Konzeptionen von ENTROPIE, die vom Zulaufen unseres Planeten auf ein letztliches Verlöschen ausgehen, ist das Denken Teilhards von großer Hoffnung auf Unendliches und EWIG VOLLENDETES in „Fülle“ (vgl. Joh 15) hin geprägt; dies aber nicht aufgrund philosophisch-theologischer Spekulation, vielmehr gestützt auf paläontologische, geologische, astrophysikalische Erkenntnisse.

Das hoffnungslose und letztlich in Verzweiflung mündende astronomische Konzept kommt prägnant in einer Äußerung des Astronom Sir James Jeans zum Ausdruck: „Was ist letztlich das Leben? Wie durch Irrtum in ein Universum gefallen, das ganz offensichtlich nicht für es geschaffen war; es haftet am Bruchstück eines Sandkorns, bis die Todeskälte es der rohen Materie zurückerstatten wird. Wir brüsten uns eine kurze Stunde auf einer kleinen Bühne, wobei wir genau wissen, dass all unser Streben zum endgültigen Scheitern verurteilt ist, dass alles, was wir geschaffen haben, mit unserer Rasse zugrunde gehen und das Universum so zurücklassen wird, als ob wir gar nicht existiert hätten ... Das Universum ist gleichgültig, wenn nicht gar feindlich jeder Art von Leben gegenüber.“

(Bieri, Teilhard, S. 34)

Das ganze Denken und Glauben von Teilhard de Chardin ist dem diametral entgegengesetzt. Hoffnungsvoll, auf Zukunft aus, auf Entwicklung, Entfaltung, Vollendung hin.

Zur biologischen Entwicklung

Die ganze Erdgeschichte durchzieht ein Streben nach MEHR-SEIN. Je komplexer, desto mehr zentriert, desto mehr

beseelt und somit bewusster. Dies ist in jedem Elementarteilchen von Geistmaterie bereits angelegt. Erdgeschichte ist immer wieder sich ereignende Phasenwiederholung von Ausdehnung und Expansion und von Phasen der Verdichtung oder Kompression, also immer mehr Differenzierung und Komprimieren, d.h. alles strebt global immer mehr zusammen - Konvergenz.

Die Elemente vereinigen sich immer mehr zum größeren Ganzen. In jeder Vereinigung geschieht komplexere Anordnung von Materie als Geistmaterie von MEHR an Bewusstheit. Energie ist hierfür nötig, aus den Elementen selbst und durch das Licht der Sonne.

Es entstehen neue Gestalten, Synthesen als ein schöpferisches Geschehen. SYNERGIE. Stufen der Evolution nach innerem Plan und zu höheren Aufgaben hin bei jeder höheren Synthese - Beispiel BIENENVOLK.

Diese Zentrierung der Organismen steigert sich im Lauf der Evolution in Richtung eines zentralen Systems der Steuerung: Zentrales Nervensystem, Gehirn und Beseelung. Alles jedoch ist in jedem Elementarteilchen angelegt. Es geschieht nicht nur Weiterentwicklung, sondern Wandlung - evolutives Gesetz der Metamorphose - etwa RAUPE-PUPPE-SCHMETTERLING.

Dies zielt hin auf den Menschen. (Vgl. hierzu Bieri, Teilhard, S. 193 f.)

Die Konvergenzen in den psychosozialen Entwicklungen hin zu mehr Selbstverwirklichung zur spirituellen Gesamtschau werden in den Vorträgen der nächsten Monate entfaltet.

Spirituelle Korrespondenzen

Diese Entwicklung ist nicht zufällig, vielmehr ausgehend und zielorientiert durch eine kosmisch-geschichtliche Größe, die Teilhard im Glauben GOTT nennt.

Nicht nur irgendwie als Göttliches, sondern im Prozess zur Über-Personalisierung des Alls - Gott als UNIVERSALE PERSON IN RELATION.

Das bedeutet offene Zukunft. Der Quantenphysiker Hans Peter Dürr nennt es so: „Du bist in einem Kosmos, der jeden Augenblick neue Möglichkeiten schafft.“ Der Mensch als entwickelte Person in liebender Relation kann diese Möglichkeiten immer mehr ergreifen und entfalten, entgrenzend auch im religiösen Verstehen. Etwa im 10. Gesang der Bhagavad Gita (ca. 700 v. Chr.) heißt es

schon: „Ich bin der Ursprung dieses Alls, aus mir geht dieses All hervor - ich bin die Seele dieser Welt, in aller Wesen Herz bin ich.“ (Bieri, Teilhard, S. 9). Für Teilhard de Chardin ist dies universal bereits im Keim realisiert durch das Christusgeschehen, aus dem alles kommt, in dem alles enthalten ist und auf das hin alles in liebender Relation zunehmender Realisierung zuläuft. Er schreibt: „Der Ozean, in den alle geistigen Ströme des Universums münden, ist nicht nur Etwas, sondern Jemand. Er besitzt ein Antlitz und ein Herz.“ (Henri de Lubac, Der Glaube des Teilhard de Chardin, S. 23)

Der letzte Übergang, die letzte Wandlung ist, laut Teilhard, der von der NOOSPHÄRE (des entfalteteten Bewusstseins) zur THEOSPHÄRE des göttlichen Bereiches. In seiner Schrift „Das kosmische Leben“ schreibt er, dass der uns bestimmte Endpunkt „ein lebendes und liebendes Wesen (ist), in dem jedes Bewusstsein im Augenblick seines Schwindens erst völlig hell und deutlich wird, so weit und so gut seine Persönlichkeit dies vermag.“ (Henri de Lubac, a.a.O., S. 29)

Dies ist schon und noch nicht, in Relation zwischen Gott und Geschöpf - wirkliche Verschiedenheit UND innigste Vereinigung.

Hier findet Teilhard auch eine Fülle von Anknüpfungsmöglichkeiten in der spirituellen Tradition der Kirche (Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Ignatius von Loyola etc.); die Existenz Gottes in jedem seiner Geschöpfe zu betrachten (Ignatius); Gott als allen alles und nichts von dem, was in jedem Besonderen ist (Bernhard); also viel weiter und viel näher INTIM; oder Thomas: „Gott muss allen Dingen innewohnen, und zwar auf innerlichste Weise.“ Teilhard vernimmt daraus, dass Gott nicht ein Anderer ist, vielmehr auf virtuelle und eminente Weise mein eigenes Ich, ein ins Unendliche erweitertes ICH, ein ICH ALS REINER AKT. (Vgl. hierzu: Henri de Lubac, Der Glaube des Teilhard, a.a.O., S. 34 f.)

Weitere Anknüpfungen sind vernehmbar über Johannes vom Kreuz, Surin, die Mystikerin und Heilige Angela von Foligno, deren Buch Teilhard sehr vertraut ist, und die Gott als Mittelpunkt aller Mittelpunkte, als Zentrum aller Zentren erfuhr, im Herzen der Welt das Herz Gottes - jedes Geschöpf Gottes voll. (vgl. Henri De Lubac, a.a.O., S. 36)

Teilhabe daran haben die geschaffene Wirklichkeit und im Besonderen der Mensch durch das universelle Christusgeschehen, in dem Gott auf den Punkt gekommen ist, von dem alles sich zur höchsten Kohärenz und Konvergenz entfaltet.

Teilhard schreibt: „Im ersten Jahrhundert der Kirche ist das Christentum definitiv in das menschliche Denken eingedrungen, indem es den Jesus des Evangeliums kühn dem alexandrinischen Logos gleichsetzte. Muss man nicht sagen, dass wir es mit der logischen Folge derselben Geste zu tun haben, mit der Verheißung eines ebensolchen Erfolges, wenn die Gläubigen heute, zweitausend Jahre später, von ihrem Instinkt gezwungen werden, mit derselben Taktik vorzugehen? Freilich handelt es sich nicht mehr um das Ordnungsprinzip des unveränderlichen griechischen Kosmos, sondern um den Neo-Logos der modernen Philosophie, um das Entwicklungsprinzip eines in Bewegung befindlichen Universums.“ (Henri de Lubac, Der Glaube des Teilhard, a.a.O., S. 41)

Christus ist darin das höchste Zentrum der Einheit, der Harmonie, des Zusammenhanges (der Kohärenz), sinngebender Brennpunkt (brennend aber nicht verzehrend; vgl. Ex 3), in dem alle Fäden, alle Zeugungskräfte des Universums sich verbinden, vereinen, gruppieren – UT UNUM SINT (Joh 17, 11), damit wir eins seien, wie wir in Christus schon eins sind – PLEROMA – eine ALL-Dimension.

Das Schlüsselwort zu Christus, dem fleischgewordenen LOGOS findet Teilhard de Chardin im Kolosserbrief des Apostels Paulus: OMNIA IN IPSO CONSTANT – ALLES IST IN IHM ENTHALTEN, ALLES HAT IN IHM BESTAND (Kol 1, 17).

Musik: Joseph Haydn, Die Schöpfung, daraus Rezitativ und Chor: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Chor und Orchester der RAI Rom. Ltg. Rafael Kubelik. Ca. 3 Minuten.

Literatur: Pierre Teilhard de Chardin, Sinn und Ziel der Evolution, hg. und bearbeitet v. Peter Gotthard Bieri. Aachen 2010. Josef Sudbrack, Trunken vom hell-lichten Dunkel des Absoluten. Einsiedeln 2001. Henri de Lubac, Der Glaube des Teilhard de Chardin. Wien 1968.

Konzeption und Durchführung: Markus Roentgen